

B KULTURWISSENSCHAFTEN

„Archiv“

AUFATZSAMMLUNG

- 14-2** *Gewalt der Archive* : Studien zur Kulturgeschichte der Wissensspeicherung / Thomas Weitin ; Burkhard Wolf (Hg.). - Paderborn : Konstanz University Press, 2012. - 410 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-86253-024-3 : EUR 49.90
[#2716]

Ein Titel, der hoffnungsfroh stimmt. Auf der vierten Umschlagseite heißt es: „Archive sind keine neutralen Speicher. Sie nehmen auf, machen zugänglich – und sortieren aus. Ohne ihre spezifische Gewaltsamkeit kann es kein ‚kulturelles Erbe‘ geben.“ Seit langem stehen Archivare vor einem Massenproblem. Es werden auch – und vielleicht gerade – im elektronischen Zeitalter tagtäglich viel mehr Aktenmaterial produziert als Archive aufzunehmen in der Lage sind. Skartierungen sind gängige Praxis; und müssen gängige Praxis bleiben. Auch wenn man glauben mag, daß es mittlerweile kein Problem ist, sehr große Datenmengen abzuspeichern, wird man irgendwann sehr viele Treffer erhalten, wenn man nach bestimmten Begriffen sucht. Ein gezieltes Ausdünnen und Skartieren, resp. Löschen von Daten/Dateien wird auch hinkünftig unabdingbar für ein funktionierendes Archiv sein. Dafür sind Archivare ausgebildet und nicht zuletzt ist dies einer der Faktoren, die ein Archiv von einem schlichten Aktenlager unterscheidet. Wie erfreulich ist es also zu sehen, daß sich sechzehn Kulturwissenschaftler aus Deutschland, Italien und den USA darüber Gedanken machen, ja, sogar schon seit etlichen Jahren darüber Gedanken machen. Ein Netzwerk „Gewalt der Archive“ hat sich zwischen 2007 und 2009 mehrfach getroffen, und als Ergebnis konnte dieser Band vorgelegt werden.

Es verwundert ein wenig, wenn man unter den Autoren keinerlei Archivare entdecken kann. Läge es nicht nahe, jene Berufsgruppe einzubeziehen, deren Aufgabe die Betreuung von Archiven ist – samt den zahlreichen Facetten von der Übernahme von Material bis hin zur Beratung und Betreuung von Archivbenutzern? Zumindest in den größeren Archiven finden sich auch zahlreiche wissenschaftlich ausgebildete Archivare, die kompetent hätten Auskunft geben und aus ihrer Erfahrung beratend etwas zu dem Thema beitragen können. Daneben gibt es natürlich auch hinreichend Fachliteratur, die von diesem Kreis stammt.

Der erste Absatz der von den beiden Herausgebern verfaßten Einleitung läßt weiteres Unverständnis aufkommen. Über das Archivgut heißt es: „Und auch das, was [ins Archiv] aufgenommen wurde, bleibt weitgehend unter Verschluss“ (S. 9). Jedes auch nur halbwegs geordnete Archiv besitzt eine Archivordnung (oder unterliegt gar einem Archivgesetz), in der klar definiert ist, welches Material bis zu welchem Zeitpunkt der sog. Archivsperre unter-

liegt. Diese Frist, die festlegt, ab wann Unterlagen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden darf, schwankt natürlich, da gewisse Persönlichkeitsrechte zu berücksichtigen sind. Aber grundsätzlich sind Archive dazu da, Informationen zu verwahren und – nach Ablauf einer zeitlichen Frist – jedermann Einsicht zu gewähren. Und zwar – und dieser fundamentale Grundsatz bleibt unbedacht – dienen die gespeicherten Informationen dazu, die Tätigkeit jener Institution nachvollziehbar zu machen, die dazu dieses Archiv angelegt hat. Jedes Archiv dokumentiert das Wirken „ihrer“ Institution (Staat, Gemeinde, Universität, Kloster etc.). Hiervon sind definitorisch klar „Sammlungen“ zu trennen, in denen Unterlagen/Informationen zu einem gemeinsamen Thema gesammelt werden. Museen sind Sammlungen mit dem speziellen Auftrag, diese öffentlich zu präsentieren. Literaturarchive sind in aller Regel Sammlungen von Nachlässen. Nachlässe ihrerseits stellen Spezialformen dar, die das Leben einer einzelnen Person dokumentieren; eine einzelne Person als „Institution“ zu bezeichnen – und damit aus einem Nachlaß ein „Archiv“ zu machen –, würde zu viel der Ehre bedeuten, zumal eine erweiterte Begriffsfassung der Wissenschaft, die doch darauf abzielen sollten, Dinge möglichst klar greifbar und verständlich zu machen, nicht hilfreich wäre.

Die weiteren Erläuterungen der Herausgeber entsprechen durchaus gängiger archivarischer Praxis. Die „Gewalt der Archive“ verbirgt sich hinter den vordergründigen (textlichen) Aussagen ihrer Archivalien: „das bringt sich in staatlichen Angelegenheiten diesseits der politischen Bühne zur Geltung, das liegt in juristischen Dingen vor aller rechtlichen Beurteilung, in historischer Hinsicht vor aller Geschichts-Erzählung und in der wissenschaftlichen Sphäre vor aller Begriffs- und Systembildung“ (S. 10).

Der Band gliedert sich in vier Kapitel zu je vier Beiträgen.¹ Das erste heißt *Archive des Raums*, das zweite *Politiken des Archivs*, das dritte *Archive des Menschen* und schließlich das vierte *Operationen des Archivs*. Die Aufsätze umfassen jeweils 20 bis 30 Seiten und können unabhängig vom Rest des Bandes gelesen werden. Jeder Beitrag bringt in den Anmerkungen bibliographische Vollzitate und interne Verweise. Am Ende des Bandes bedarf es daher keines (kollektiven) Literaturverzeichnisses; er schließt jedoch – nach Informationen *Über die Autorinnen und Autoren* (S. 393 - 397) und einem Abbildungsnachweis (399 - 400) – mit einem *Namenregister* (S. 401 - 407) und einem *Sachregister* (409 - 410). Aus letzterem enthüllt sich, daß das einzige vorkommende Archiv die französischen Archives Nationales sind. Es wird ausschließlich in dem Beitrag von Gernot Kamecke über *Das Revolutionsarchiv von 1789 und das Problem der Geschichtsschreibung* (S. 141 - 160) erwähnt, der tatsächlich der einzige Beitrag bleibt, der sich mit der systematischen Akten- und Informationsverwahrung (in diesem Fall eben nach der Französischen Revolution) auseinandersetzt.

¹ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1017617643/04>

Dieses „Revolutionsarchiv von 1789“ ist dem Rezensenten ebensowenig bekannt, wie die übrigen in dem Band erwähnten „Archive“.² Und spätestens in diesem Moment wird klar, daß der Begriff des Archivs hier in vielgestaltiger Form verwendet wird, nämlich nicht allein – d.h. eigentlich nahezu gar nicht – als jener Ort, jenes Gebäude, das das Schriftgut einer Institution verwahrt, sondern als Sammelstätte für alles verstanden wird, das in irgendeiner halbwegs gebündelten Form Aufschluß über die Vergangenheit gibt. Es ist dies ein Modell, ein Konzept, das sich von dem eigentlichen Archivgut, den Archivalien, löst und eher formal zu verstehen ist: Die Entscheidung, wie sich wissenschaftliche Praxis ihren Gegenständen annähert. Ob die boomenden Kulturwissenschaften sich damit einen Gefallen getan haben, den Archiv-Begriff übernommen, adaptiert und inhaltlich erweitert zu haben, erschließt sich dem Rezensenten nicht. Sollte es nicht Aufgabe der wissenschaftlichen Forschung sein, Ereignisse, Geschehnisse und Entwicklungen klarer zu beschreiben, zu analysieren und in einen Kontext zu stellen, der sich einem auf den ersten Blick nicht erschließt? Wo also liegt der Fortschritt, den „Archiv“-Begriff zu erweitern und damit unschärfer zu machen? In Zeiten, in denen der „Archiv“-Begriff ohnehin mit einem Identitätsproblem zu kämpfen hat und man im Internet auf Homepages auch gern einen Archiv-Button findet, unter dem halbwegs ungeordnet Informationen abgelagert wurden, die nicht mehr aktuell sind, sollte man doch meinen, daß im wissenschaftstheoretischen Bereich ein anderer Begriff zu finden gewesen wäre.³

Stefan Sienell

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz360654576rez-1.pdf>

² In Analogie könnte man annehmen, daß es in Frankreich eine ähnliche Einrichtung wie beispielsweise in Österreich das Dokumentationsarchiv Österreichischer Widerstand gibt, das freilich kein Archiv, sondern eine Sammlung ist.

³ Vgl. beispielsweise die Rezension von Anke Löbnitz bei H-Soz-u-Kult <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2011-2-134> [2014-04-21] mit derjenigen von Alexander Kraus bei KULT_online http://kult-online.uni-giessen.de/wps/pgn/home/KULT_online/25-8/ [2014-04-21] über **Archiv - Macht - Wissen** : Organisation und Konstruktion von Wissen und Wirklichkeiten in Archiven / Anja Horstmann ... (Hg.). - Frankfurt am Main [u.a.] : Campus-Verlag, 2010. - 252 S. : Ill., graph. Darst. ; 22 cm. - ISBN 978-3-593-39146-5 : EUR 34.90. - Inhaltsverzeichnis : <http://d-nb.info/99921585x/04>